

Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis ist dem Band beigegeben. Das Namensregister erleichtert das Nachschlagen. Warum hat es nicht auch zu einem Sachregister gereicht? Der Preis ist eine Empfehlung des offenbar ohne Zuschüsse Dritter herausgegebenen Werkes. Eine Fundgrube für typisch württembergische Kirchengeschichte.

*Hans Nagel*

JÜRGEN SYDOW: Bebenhausen. 800 Jahre Geschichte und Kunst. Tübingen: Metz 1984. 80 S. mit 11 Farb- u. 40 Schwarzweiß-Abb. Ln. DM 38,-.

Der ehemalige Tübinger Stadtarchivar legt einen Band vor, der in glücklicher Weise die Schönheit eines Bildbandes und die Vorzüge einer gediegenen wissenschaftlichen Darstellung in sich vereinigt. Es ist dem Autor dafür zu danken, daß er damit seine langjährigen Forschungen, deren Ergebnisse er ebenfalls in diesem Jahr in der Reihe *Germania Sacra* veröffentlicht hat, für eine breitere Leserschicht zusammenfaßt.

In zahlreichen recht kurzen, durch die vielen Abbildungen aufgelockerten Abschnitten wird der Leser durch die umfänglichen Klosterbauten mit ihren Kunstschatzen geführt. Dabei schieben sich in zwangloser Weise Ausführungen über die Klostergeschichte ein. Sein reiches Wissen ermöglicht es dem Autor, zwischendurch auf immer wieder gestellte, aber oft vernachlässigte Fragen zum Alltag der Mönche, beispielsweise nach deren Speise oder Lebenserwartung, einzugehen.

Der Zusammenhang zwischen Bau- und Klostergeschichte führt zwangsläufig dazu, daß das Mittelalter gegenüber der nachreformatorischen Zeit einen wesentlich größeren Raum einnimmt. Dennoch reicht die Darstellung bis zur Gegenwart und geht ausführlich auf die Nutzung der Gebäude als königliches Jagdschloß oder als Sitz des Landtags von Württemberg-Hohenzollern ein. Sie wird wiederum durch aussagekräftige Abbildungen unterstützt, die den ganzen Band auszeichnen und dem Verlag Metz zu verdanken sind.

So bietet der Bildband in gleicher Weise dem »Kenner« Bebenhausens eine weitere Vertiefung seines Wissens und dem mehr allgemein an gotischer Baukunst oder der Kloster- und Ortsgeschichte Interessierten eine Fülle kurzgefaßter, fundierter Informationen. Nicht zuletzt wird der Band (einmal von den teilweise unleserlichen Ziffern des Katasterplans auf S. 55 abgesehen) jedem Besucher Bebenhausens ein detailgenauer und einfühlsamer Führer sein.

*Gerhard Kittelberger*

ST. VITUS ELLWANGEN 1233–1983. Festschrift zum 750jährigen Weihejubiläum. Hrsg. im Auftrag der Kirchengemeinde St. Vitus und der Stadt Ellwangen (Jagst) von HANS PFEIFER. Ellwangen 1983. 211 S. u. 41 Tafeln. Kart. 30,-.

325 JAHRE GYMNASIUM IN ELLWANGEN. Von der Jesuitenschule zum Peutingergymnasium. Hrsg. vom Peutingergymnasium Ellwangen (Jagst), 1983. 175 S. Zahlr. Abb. Kart. DM 10,-.

Die anlässlich des 750jährigen Weihejubiläums der Stiftsbasilika erschienene Festschrift nimmt in der Ellwanger Geschichtsschreibung der vergangenen Jahre eine hervorragende Stellung ein. Sie enthält, unterstützt von sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial, eine Reihe von aufschlußreichen Beiträgen. Im einzelnen: Hermann Tüchle, »Bischof Engelhard von Naumburg. Fragen um den Konsekrator« (S. 11–22). Tüchle vermutet in Engelhard den Angehörigen einer Nebenlinie des Hauses Weinsberg. Was den Naumburger Bischof sicher mit Ellwangen verband, war das Interesse am Bau der neuen Kirche, aus dem sich Anregungen für den Dombau in Naumburg gewinnen ließen. Tüchles Beitrag ist um so gewichtiger, als bis jetzt keine ausführliche moderne Biographie dieses »echt staufischen Reichsbischofs« vorliegt. – Ein eingehender, auch zeichnerisch detailliert illustrierter Beitrag von Bruno Bushart gilt der »Stellung der Ellwanger Stiftskirche in der Kunst ihrer Zeit« (S. 23–68). Ausführlich widmet sich Bushart der Baugeschichte und Rekonstruktion der romanischen Kirche. Festzuhalten bleibt die bedeutsame Stellung der Ellwanger Klosterkirche als des einzigen großen Gewölbebaus unter den romanischen Kirchen Südwestdeutschlands, ihre Stellung »zwischen dem Typus der traditionellen Klosterkirche und dem eines bischöflichen Domes« (S. 52). Die naheliegenden Fragen nach den planenden und ausführenden Kräften und nach den dahinterstehenden architektonischen Vorstellungen und Vorbildern (Hirsau?, Worms?) lassen sich noch nicht abschließend beantworten (»eher schwäbische als rheinische, elsässische oder burgundische Meister«, S. 51).